

Liebe Gemeinde,

es gibt lediglich eine biblische Geschichte, in der wir etwas über den jugendlichen Jesus erfahren. Es ist die Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel, die uns der Evangelist Lukas überliefert hat.

Wir hören nun zunächst den Bibeltext.

Die sich daran anschließende Predigt ist so gestaltet, dass sie aus der Sicht dreier Personen erzählt:

- Aus der Sicht der Mutter
- Aus der Sicht eines der Schriftgelehrten
- Aus der Sicht Jesu

Wir hören aus Lukas 2, 41-52:

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Die Mutter:

Was für ein Schreck am Abend!

Unser Kind, Jesus, war nirgends zu finden.

Den ganzen Tag über war er nicht bei uns, aber bei einem 12-jährigen Jungen ist das doch normal. Er wird mit seinen Kameraden unterwegs sein. Waren wir ja nicht die einzigen aus Nazareth, die zum Passafest nach Jerusalem gekommen waren und jetzt den langen Fussmarsch zurück begonnen haben. er wird sich mit seinen Kameraden austauschen über das Erlebte: die grosse Stadt Jerusalem, der Tempel mit den vielen Menschen, die Feier der Bar Mizwah, der Stolz, jetzt als vollwertiges Glied in die Gottesdienstgemeinde aufgenommen zu sein.

Aber am Abend, als wir für uns als Familie einen Rastplatz suchten, war Jesus nirgends zu finden. Wir fragten alle, aber keiner hatte ihn gesehen. 12 Jahre war Jesus. Gewiss kein kleines Kind mehr, ein Junge, an der Stufe zum Erwachsenen, zum Mann. Und doch noch ein Kind. Was war passiert? Hatte er den Anschluss verpasst? War er vom Weg abgekommen? Hatte ihm jemand etwas angetan? Immer grösser wurden in mir Sorge und Angst. Wir mussten umkehren. Wir mussten zurück. Wir mussten ihn finden. Jesus, unser Erstgeborener. Jesus, der doch schon als neugeborenes Kind gefährdet ward. Jesus, wegen ihm hatten wir Jahre in Ägypten verbracht. Und jetzt hatten wir schon so viele gemeinsame, glückliche, ruhige Jahre in Nazareth erlebt. Was war geschehen?

Wir kehrten um, gingen zurück nach Jerusalem. Drei lange Tage suchten wir ihn vergeblich, bis wir ihn endlich fanden.

Es war ein letzter verzweifelter Versuch. Wir schauten noch einmal in den Tempel und da trauten wir unseren Augen nicht. Wie selbstverständlich sass unser Junge im Kreis der Lehrer. Wie einer ihrer Schüler sass er ihnen zu Füßen, hörte ihnen zu, stellte Fragen, gab Antworten, über die nicht nur wir ins Staunen gerieten. War das wirklich unser 12-jähriger Jesus. So hatten wir ihn noch nicht erlebt.

In unser Staunen mischten sich Erleichterung, aber auch Zorn, Ärger: *«Wie konntest Du uns das antun»* schoss es aus mir heraus, *«Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht»*. Die Antwort des Jungen hat mich dann erst recht erschüttert: *«Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?»*

Zum ersten Mal habe ich mein eigenes Kind nicht verstanden. Was sollten diese Worte. Der Vater, Josef, stand ja direkt neben mir. Es sollte nicht das einzige Mal sein, dass ich mein Kind nicht verstanden habe. 18 Jahre später als er loszog und predigte, da gab es weitere Momente des Nicht Verstehens. Da gab es weitere Erfahrungen, die in mir schmerzten. Bis hin zu dem Moment, da ich seinen Tod am Kreuz miterleben musste. *«Kind, was hast du uns angetan»*.

Später, viel später kamen mir die Worte des alten Simeon in den Sinn, damals bei der Begegnung im Tempel, als wir unser Neugeborenes dem Brauch nach segnen liessen. Da hatte Simeon zu mir gesagt:

«Und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen...»

Diesen Schmerz habe ich zum ersten Mal gespürt, als wir unseren 12-jährigen Knaben im Tempel unter den Schriftgelehrten wiederfanden, als er uns darauf hinwies und daran erinnerte, woher er kam und wer sein wirklicher Vater ist. Es war der Schmerz einer Mutter, die ihr Kind loslassen und ganz frei geben muss.

- Kurzes Zwischenspiel

Ein Schriftgelehrter:

So etwas erlebten wir nicht alle Tage. Da sass ein 12-jähriger Junge, der gerade Bar Mizwah gefeiert hatte, bei uns.

Hörte aufmerksam zu, stellte Fragen und gab Antworten, die uns in Staunen versetzten. Wer hatte ihn das alles gelehrt?

Woher wusste er so genau Bescheid? Es waren teilweise unangenehme Fragen, die uns ins Schwitzen brachten. Aber es waren wirklich ehrliche Fragen, keine billige Provokation.

So einen wie diesen hätten wir gern in unseren Reihen.

Wir sollten die Eltern ausfindig machen und fragen, ob sie ihn nicht zu uns ins Lehrhaus schicken wollten. Der würde später mal ein guter, ein ausgezeichnete Rabbi werden.

Als schliesslich nach drei Tagen die Eltern auftauchten, die ihren Sohn gesucht hatten, war ich sehr überrascht. Einfache Handwerksleute aus Nazareth... woher aber hatte ihr Sohn diese Bildung, dieses Wissen, diese innere Gewissheit?

Ja, damals hätten wir einen wie diesen gern unter unsere Fittiche genommen und ausgebildet zum Rabbi.

20 Jahre später dagegen wollten wir ihn loswerden, da wurde er uns zur Provokation. Der legte er den Finger in die Wunden, deckte Doppelmoral auf in unseren Reihen. Entlarvte gnadenlose Gesetzlichkeit bei uns. Schürte Aufruhr im Volk. Nein, das alles konnten wir nicht gebrauchen in diesen eh schon schwierige Zeiten der römischen Besatzung.

Unsere Aufgabe als Schriftgelehrter war es, das Volk zu unterweisen und zu führen. Aber dieser Jesus aus Nazareth, der stellte das ganze Gesetz, unser ganzes Lehrgebäude in Frage.

Das war gefährlich in diesen unruhigen Zeiten. Das stellte unsere Autorität in Frage. Das konnten wir nicht zulassen.

Wie anders, wie ganz anders hätte das werden können, wenn damals die Eltern ihren 12-jährigen Sohn in unsere Obhut gegeben hätte. Wir hätten diesen rohen Diamanten geschliffen. Er hätte das Zeug zu einem grossen Lehrer gehabt. Angesehen und geachtet hätte er wirken können. Niemals hätte er sein

Leben riskieren müssen. Welch ein Tragik! Dieser aufgeweckte und interessierte 12-jährige Knabe wird gut 20 Jahre später elendig am Kreuz sterben. Welch ein vergeudetetes Leben!

- Kurzes Zwischenspiel -

Jesus:

Es war das erste Mal, dass ich die Eltern auf ihrer jährlichen Pilgerreise nach Jerusalem begleiten durfte. Passafest in Jerusalem und erst noch verbunden mit der Feier der Bar Mitzwa, dem Fest meiner Religionsmündigkeit. Von jetzt an war ich als Mann vollwertiges Glied der Kultgemeinde. Ich war aufgeregt und neugierig. Aber, das was mich in Jerusalem erwartete, hätte ich mir nicht vorstellen können. Die grosse, prachtvolle Stadt mit dem Königspalast und dem Tempel. Die vielen, vielen Menschen, die wie wir zum Passafest angereist waren. Der ganze Trubel und Lärm beim Tempelbezirk. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Irgendwann und irgendwie fand ich meinen Platz bei den Gesetzeslehrern. Ich hörte ihnen zu und vergass alles um mich herum. Ich hörte ihnen zu und mir war alles so vertraut. Es war, als wäre ich nach Hause gekommen. Hier gehörte ich hin. Hier war mein Platz. An dem Ort, da das Wort Gottes gelehrt und verkündigt wurde. Ich vergass alles um mich herum. Ich vergass Raum und Zeit, war ganz eingetaucht in das Studium der Thora. Wie selbstverständlich war ich mit den altherwürdigen Lehrern ins Gespräch gekommen, stellte meinen Fragen, gab meine Antworten und sie liessen das geschehen, haben mich nicht zurechtgewiesen. Von Mann zu Mann auf gleicher Augenhöhe disputierten wir miteinander. Bis zu dem Moment, da auf einmal meine Eltern vor mir standen.

«*Warum hast du uns das angetan*» Der Vorwurf meiner Mutter traf mich. Ehrlich gesagt: ich hatte sie beide völlig vergessen.

Ich wollte nicht ungehorsam sein, mich schon gar nicht gegen sie auflehnen. Ich hatte sie schlicht vergessen, war vielmehr eingetaucht in eine Welt, die mir so vertraut war, wie sonst nichts. Die Welt meines Vaters. Die Welt meines himmlischen Vaters. Es war der erste Moment in meinem 12-jährigen Leben, dass ich so in mir ruhte, mir meiner selbst gewiss war.

Es war das erste Mal, dass ich so tief in mir spürte, was mein Auftrag, was mein Leben sein wird: das Wort Gottes in seiner Wahrheit zu leben. Mit meinem ganzen Leben Wort Gottes sein. Das göttliche in mir, die Gottheit in mir, blitzte auf in mein irdisches, menschliches Sein.

«wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?» diese Antwort kam spontan, impulsiv. Ich wollte meine Eltern nicht kränken oder vor den Kopf stossen. Das erlebte ich doch in diesem Moment, dass ich in dem bin, was meines Vaters, meines himmlischen Vaters ist.

Es sollte noch 18 Jahre dauern, bis der kairos gekommen war, dass ich die Sendung meines Vaters antreten konnte, dass ich mich am Jordan von Johannes taufen liess. Dass ich Gott, meinen himmlischen Vater mein Ja, mein ganzes Ja gegeben habe zu seiner Sendung. Ein Gehorsamsschritt.

Und diesen Gehorsam lernte und lebte ich zuerst 30 Jahre lang bei meinen irdischen Eltern in Nazareth. Im Gehorsam zu ihnen, konnte sich mein Gehorsam zum Vater entwickeln und festigen. Ihnen habe ich viel zu verdanken, auch wenn ich ihnen, vor allem meiner Mutter Maria später viel Schmerzen bereiten musste.

Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Amen